

„Popular Democracy“ — Verwirklichung eines möglichen Traumes

"Popular Democracy" - eine pluralistische "populäre" Demokratie aller Bevölkerungsschichten - das fordern die Anhänger des Pater Edicio de la Torres mit der im Juni 1986 gegründeten Organisation* "Volunteers for Popular Democracy" - VPD -. Der aus der Zeitschrift "Peacemaker" vom April-Juni 1986 übernommene und übersetzte Artikel ist eine programmatische Ableitung aus den konkreten politischen Machtverhältnissen in den ersten Monaten nach den Februarereignissen. Die VPD entwerfen darin das Konzept einer Demokratie für alle politischen Strömungen in der philippinischen Bevölkerung. Damals hatte es noch keine Putschversuche des Militärs, keine Schüsse auf für ihre Rechte demonstrierende Bauern und streikende Arbeiter, keine gescheiterten Waffenstillstandsverhandlungen und keine Verfassung gegeben.

Die "Blitz"-Revolution vom Februar 1986 war ein so ungewöhnliches Ereignis, daß selbst nicht-religiöse Menschen von einem "Wunder" reden, Filipinos unterschiedlichster politischer Überzeugung - Konservative, Reformen und Radikale gelang es, sich mit einer einzigen Forderung zu vereinigen, die Cory Aquino in ihrer Wahlkampfparole ausdrückte: "Sobra na. Tama na. Palitan na." (Es ist genug. Es reicht. Verändert es.)

"Sino at año ang papalitan? Marcos dictatorship. Sino at año ang ipalalit? Cory and democracy." (Wer oder was muß verändert werden? Marcos Diktatur. Wer oder was ist dazu in der Lage? Cory und Demokratie.) Aber welche Art Demokratie? Wird es eine Demokratie wie vor der Zeit des Kriegsrechtes sein, eine bloße Rückkehr zu einer eingeschränkten "Eliten-Demokratie"? Oder wird es eine breite, "Populäre Demokratie" sein, eine wirklich neue politische Ordnung, die getreuer die Erwartungen der neu erwachten, sich Gehör verschaffenden und politisch aktiven Filipinos verkörpert?

Eliten-Demokratie gegen Populäre Demokratie

Verglichen mit einer Diktatur, ist eine Eliten-Demokratie sicherlich wünschenswerter. Anstelle nur einer Clique, die die Macht monopolisiert, ist es besser, wenn verschiedene, miteinander konkurrierende Gruppen der Elite (gewöhnlich in politischen Parteien organisiert) sich die Macht teilen und bei der Bildung von Regierungen abwechseln. Wenn auch die eigentlichen Nutznießer einer solchen Demokratie die Eliten selber sind, so haben die Mittel- und unteren Klassen unter solchen Bedingungen mehr Raum zum Wachsen und dazu, ihre Interessen zur Geltung zu bringen als unter einer Diktatur.

Das Zwei-Parteien-System ist die Form einer Eliten-Demokratie, die

die Filipinos aufgrund des Vermächtnisses der US-Kolonialherrschaft gewohnt sind. Es gibt zur Zeit viele führende Politiker, die nicht in der Lage zu sein scheinen, über diesen Rahmen hinauszudenken. So sprechen auch Blas Ople, Juan Ponce Enrile und Salvador Laurel immer von einem Zwei-Parteien-System als wesentlich für eine Demokratie, wie auch Ronald Reagan.

Aber das Zwei-Parteien-System ist nur eine Form der Eliten-Demokratie und hat sich nur deshalb in den Philippinen durchgesetzt, weil wir von den USA kolonisiert wurden. Wären wir von einem europäischen Land kolonisiert worden, wären die Filipinos wohl an ein Mehr-Parteien-System gewöhnt.

So oder so, eine ungewollte Auswirkung des Kriegsrechtes war die Zerstörung des Zwei-Parteien-Systems. Die Mehrheit der Führer der National Party (NP) und der Liberal Party (LP) bildeten KBL (die Partei von Marcos, d.Ü.) und eine Opposition aus mehreren Parteien wuchs langsam heran: LP-Führer, die nicht der KBL beitraten, NP-Führer, die KBL verließen, PDP-Laban, einige kleinere nationalistische Parteien und regionale Parteien, wie Panaghiusa und Mindanao Alliance.

Für die verschiedenen politischen Parteien bestand ein starker öffentlicher Druck, sich zu vereinigen, denn ein breiter Zusammenschluß gegen KBL und die Marcos-Diktatur war nötig. Starke persönliche und Gruppen-Interessen verhinderten dies immer wieder und es war ein Teil des "unmöglichen Traums" von Ninoy Aquino. Das lag zum Teil an dem unrealistischen Versuch, die Oppositionsparteien in einer Organisation vereinigen zu wollen, ein Überbleibsel der alten Zwei-Parteien-Vorstellung.

Während es die Opposition unter den Eliten so machte, wie sie es

am besten konnte, entwickelte sich eine neue, stärker in der Bevölkerung verankerte Oppositionsbewegung. Teile davon wurden illegalisiert, aber andere Teile bestanden auf einem offenen legalen Kampf. Diese sektoralen und multisektoralen Organisationen und Bündnisse wurden schließlich "cause-oriented" (= Problem-orientiert) getauft. Sie sind der Schlüssel, der es uns erlaubt, über die Eliten-Demokratie (selbst in Form eines Mehr-Parteien-Systems) zu einer Populären Demokratie hinauszudenken. Unter dem System einer Eliten-Demokratie werden alle politischen Anstrengungen durch die Parteien kanalisiert. Sie werden für den Wahlkampf gebraucht und mit Begünstigungen belohnt, aber sie haben keine ständigen und eigenen Organisationen, die ihnen ein direktes Eingreifen in das politische Geschehen ermöglichen. Es ist keine "direkte Demokratie", sondern eine "repräsentative Demokratie". Das Volk wählt lediglich Repräsentanten und diese kümmern sich um die Politik, ohne weitere Beteiligung der Bevölkerung bis zur nächsten Wahl.

Bei einem System einer Populären Demokratie besteht eine Kombination von Repräsentanten, die Regierungssämter innehaben, mit sektoralen Führern, die "Konsultativ-Räte des Volkes" bilden, welche den direkten Ausdruck des Volkswillens und der Volksmacht darstellen.

Cory Aquino erkannte diese Notwendigkeit, als sie auf einer Massenveranstaltung am 2. März 1986 sagte:

"Ich rufe dazu auf, daß Ihr Euch an der Basis, in Euren Gemeinden und Dörfern in Interessengruppen, nach Sektoren und in verschiedenen Volksorganisationen organisiert, um der spontanen Geburt

*Vgl. AGPHI, Juni 1986, S.3 bzw. SOA-Informationen 2/86, S.56.

unserer 'people's power' (Volksmacht) eine kontinuierliche Struktur tatsächlicher Beteiligung der Bürger an der Gestaltung unserer Nation zu geben." Fassen wir das erste Kennzeichen einer populären Demokratie zusammen, so ist das die "Beteiligung der Bevölkerung" in Form einer ständigen und institutionalisierten people's power.

Das zweite Kennzeichen ist "politischer Pluralismus". Populäre Demokratie bedeutet zusätzlich zu den traditionellen Parteien der Eliten, mögen es zwei oder mehr sein, daß neue politische Parteien, die die Interessen der Mittel- und unteren Klassen repräsentieren, entstehen und deren Parteiführer aus dieser Klasse kommen.

Dieser politische Pluralismus muß auch für politische Ideologien und Richtungen gelten. Das Fehlen von ideologischen Unterschieden war eine Schwäche des Zwei-Parteien-Systems. Das Fehlen von grundsätzlichen Unterschieden in den Prinzipien ermöglichte es Führern, von einer Partei zur anderen zu wechseln. "Turncoatism" (Seitenwechsel) ist ein Teil dieser Tradition.

Als Ausdruck tatsächlich existierender politischer Richtungen und Ideologien in der philippinischen Gesellschaft ermöglicht die populäre Demokratie die Entstehung von sozialdemokratischen, national-demokratischen oder nationalen und sogar sozialistischen Parteien. Sie würden die "legale Linke" in der philippinischen Politik bilden.

Konservative, liberale Demokraten und radikale Demokraten

Der neue politische Pluralismus, der die philippinische Politik nach Marcos kennzeichnet, beinhaltet mindestens drei politische, demokratische Richtungen.

1. Konservative Demokratie

Wie schon der Name andeutet, versucht diese politische Richtung die bestehende soziale Ordnung zu "konservieren" oder beizubehalten. Sie neigt auch dazu, die Vielfalt der gesetzlich zugelassenen politischen Richtungen und Organisationen einzuschränken. Sie will möglichst fortschrittlichere und radikale Politik ausschließen.

Zur Zeit gibt es drei Untergruppen von konservativen Demokraten. Die erste wird durch die traditionellen Oppositions-Parteien repräsentiert, insbesondere UNIDO, obgleich einzelne Mitglieder von UNIDO besser als liberale Demokraten zu bezeichnen sind. Die zweite ist eine merkwürdige Gruppe, die am treffendsten als "wiedergeborene Demokraten" zu bezeichnen ist:

Das sind diejenigen, die früher der Marcos Diktatur gedient hatten, aber plötzlich die Seite wechselten und sich den demokratischen Kräften beim letzten Angriff gegen die Diktatur anschlossen. Schließlich sind da noch die "christlichen Demokraten", Konservative, die ausdrücklich die christliche Ideologie zur Grundlage ihrer Politik machen. Bestimmte Geschäftskreise und Kirchenführer könnten diese Richtung unterstützen.

2. Liberale Demokratie

Die zentrale Bedeutung von liberaler Demokratie ist die Anerkennung einer großen Vielfalt politischer Auffassungen und Organisationen, die alle frei um politische Unterstützung wetteifern. Anders als die konservative Demokratie, schließt sie fortschrittliche und radikale Politik nicht aus, so lange sie sich im legalen Rahmen bewegen. Es geht so weit, daß die Konservativen den Liberalen vorwerfen, "radikal" zu sein.

Innerhalb der Koalition, die jetzt die Regierung bildet (Mai/Juni 1986, d.Ü.), repräsentieren die liberalen Demokraten Cory Aquinos fortschrittliches Programm. Sie zeigt selbst diese liberalen demokratischen Züge, doch sie versucht auch, den konservativen Demokraten als ihren Verbündeten entgegenzukommen.

3. Radikale Demokratie

Der Begriff "radikal" in der philippinischen Politik bezieht sich normalerweise auf die Form des politischen Kampfes wie z.B. bewaffneter Kampf oder auf eine Philosophie einer grundlegenden, sozialen Veränderung. Wir gebrauchen es hier in einer eingeschränkten politischen Bedeutung. Wenn Demokratie eine Regierung vom Volk für das Volk, ein Mann/Frau - eine Stimme und Herrschaft der Mehrheit, Rechte für die Minderheit bedeutet, so ist ihr logisches Resultat politisch radikal, denn die Mehrheit, die aus den Mittel- und unteren Klassen besteht, muß herrschen.

Natürlich haben solch radikale politische Ausrichtungen meist ebenso radikale, soziale Philosophien zur Grundlage. Wenn wir politische und soziale Philosophien miteinander verbinden, so gibt es unter der radikalen Demokratie in den Philippinen zwei Untergruppen: Soziale Demokratie und Nationale Demokratie, oder in der Umgangssprache die "soc dems" und die "nat dems".

Radikale Demokratie hat jeweils eine legale und eine illegale Variante. In unserem Fall werden wir uns hier nur mit der legalen Variante beschäftigen, obgleich eine populäre Demokratie nicht darum herumkommt, sich auch mit der il-

legalen Variante auseinanderzusetzen, selbst wenn es sich dabei nur um die Aushandlung eines Waffenstillstandes handelt.

Widerstreitende Koalitionen

Trotz der Gefahr einer Vereinfachung können wir zwei widerstreitende Koalitionen politischer Kräfte festmachen, jede mit ihrem eigenen Projekt.

Die erste Koalition setzt sich für die Eliten-Demokratie ein, in Form eines Zwei- oder Mehr-Parteien-Systems. Alle drei Untergruppen der konservativen Demokraten, insbesondere die "wiedergeborenen Demokraten", welche die Liberalen in der Regierung für zu radikal halten, gehören dazu. Die zweite Koalition setzt sich für die Populäre Demokratie ein. Es handelt sich um ein gemeinsames Projekt von liberalen Demokraten und radikalen Demokraten, wobei die liberalen Demokraten zur Zeit die Führung haben. Das liegt unter anderem daran, weil die Liberalen Regierungsposten besetzen und eine Verankerung in der Bürokratie haben. Würden wir die jeweilige Stärke der beiden Koalitionen einfach auf der Ebene ihrer personellen, organisatorischen und finanziellen Kapazitäten beurteilen, so ist die Koalition für die Eliten-Demokratie die stärkere. Zusätzlich zu ihrer Verankerung in der Bürokratie ihrer Parteiorganisationen und ihrer Unterstützung aus der Geschäftswelt und der Kirche, hat sie auch die Unterstützung des Militärs und der USA.

Und trotzdem konnte sich die Koalition für Populäre Demokratie, insbesondere die liberalen Demokraten, ihre politische Initiative immer noch bewahren und stellte den dynamischeren Teil der Cory-Regierung dar. Warum? Ein Grund ist Cory Aquinos eigene liberal-demokratische Neigung. Der wichtigste Grund ist aber die "people's power" (Volksmacht) mit all ihren Unklarheiten und Möglichkeiten. Alle politischen Strömungen müssen sich zumindest verbal zur "people's power" bekennen und diese Forderung kann nicht hinreichend von der Eliten-Demokratie erfüllt werden.

Wer ist ein Populärer Demokrat?

Es gibt zwei Möglichkeiten, einen populären Demokraten zu definieren. Eine Möglichkeit wäre, ein populärer Demokrat ist jemand mit klarer politischer Ausrichtung, sei er liberaler, sozialer oder nationaler Demokrat, der bereit ist, mit allen politischen Kräften zusammenzuarbeiten, die eine Populäre Demokratie errichten wollen.

In Umgangssprache würde das heißen, ein "pop dem" ist entweder ein "lib dem", der mit "soc dems" und "nat dems" zusammenarbeiten kann, oder ein "nat dem", der mit "lib dems" oder "soc dems" zusammenarbeiten kann.

Eine zweite Definition für einen populären Demokraten wäre: es ist einer, der nicht als "lib dem", "soc dem" oder "nat dem" bezeichnet werden will, aber einfach mit ihnen allen zur Zusammenarbeit bereit ist.

In jedem Fall fordert Populäre Demokratie die Bereitschaft zu einer geschickten Bündnispolitik. Sie ist komplizierter als die Eliten-Demokratie, aber sie repräsentiert besser die neu freigesetzten politischen Energien der philippinischen Bevölkerung.

Die Propagierung von Nationalismus und Sozialismus oder anderen "linken" politischen Ideologien ist innerhalb der Koalition der populären Demokraten akzeptiert. Sie sind aber nicht die Grundlagen der Koalition. Populäre Demokratie erkennt einfach diese verschiedenen politischen Ausrichtungen als legitim im legalen und offenen politischen Leben an.

Populäre Demokratie und Eliten-Demokratie: Gegen Diktatur

Auch wenn wir die Unterschiede zwischen der Populären Demokratie und der Eliten-Demokratie hervorgehoben haben, wollen wir am Schluß doch betonen, daß beide einen gemeinsamen Feldzug führen - nämlich um die verbliebenen Strukturen der vertriebenen Marcos-Diktatur abzubauen und die Demokratie gegen die Rückkehr einer Diktatur zu verteidigen. Das bedeutet nicht, daß die Spannungen zwischen Eliten-Demokratie und Populärer Demokratie übersehen werden. Es fordert aber zu einiger Zurückhaltung bei der Lösung von Konflikten auf, die in der zerbrechlichen Koalition unter Cory Aquinos Führung entstehen.

Weil nämlich eine sehr reale Bedrohung der Demokratie sowohl von zurückgebliebenen Kräften als auch von Kräften, die zurückzukehren versuchen, besteht, muß die Problematik Eliten-Demokratie gegen Populäre Demokratie richtig verstanden werden.

Nur eine auf die Bevölkerung gestützte demokratische Ordnung kann die größte Anzahl Filipinos vereinen und sie dazu motivieren,

die Demokratie zu verteidigen, selbst mit ihrem Leben. Die Eliten-Demokratie ist ein wichtiger Verbündeter bei dieser Aufgabe. Ihr wird es aber schwer fallen, die Bevölkerung zu führen, insbesondere jene, die eine direktere Demokratie in den vergangenen Monaten erfahren haben.

Die vorangegangene Diktatur hat versucht, die Bevölkerung zu unterwürfigen, einer starken Führung vertrauenden Menschen zu machen. Demokratie bedeutet nicht, sich auf Führer zu verlassen, selbst wenn sie viel besser als Marcos sind. Demokratie bedeutet, sich auf viele Führer zu verlassen und zwar nicht nur auf die auf oberster Ebene, sondern auf allen Ebenen, nicht nur auf die aus den Eliten, sondern auch aus den Mittel- und unteren Klassen.

Das ist es, was wir unter Populärer Demokratie verstehen, und dies ist die beste Art der Verteidigung gegen jeden Versuch, eine Diktatur beizubehalten oder wieder einzuführen.

Volunteers for Popular Democracy (VPD)
Übersetzung von
Peter Franke

Wo ist die Mitte geblieben?

oder "der fortschreitende Kampf für die Basis in der Mitte, die Schlacht um einen garantierten Platz für die Vielzahl der Farben zwischen rot und kaki"

Im folgenden drucken wir Auszüge einer Grußadresse des Gesundheitsministers Bengzon an den II. Nationalen Kongreß von BANDILA am 11.

Das Mittelfeld, das wir so klar abgesteckt hatten und welches all unsere Bemühungen um eine lebensfähige Heimstatt für die philippinische Nation absicherte, nährte und erweiterte, wird nun bedroht vom Zwillingsspaar des Extremismus, den rechten und linken Elementen wie auch von unserer Schwäche und den Mißerfolgen. Ich möchte über das fortwährende Bemühen um das Mittelfeld sprechen, über den Kampf der Vielzahl von Farben zwischen rot und kaki um einen festen Standort.

Was ist unserer teuren politischen Mitte zugestoßen?

In der Periode unmittelbar vor der Februarrevolution wurde das Mittelfeld als Garant des friedlichen Übergangs von der Diktatur zur Demokratie angesehen. Vom Zeitpunkt der Ermordung Ninoy's bis

Oktober 1986 im Ateneo de Manila's Loyola Center ab, die in der National Midweek vom 19.11.1986 veröffentlicht wurde.

zur Ernennung seiner Witwe zur Präsidentin war die Mitte eine wiederauflebende Kraft, die zunehmend die Unterstützung und Beteiligung seitens der Bevölkerung erfuhr und dies angesichts der unabänderlichen Negativhaltung der Linken, die die Möglichkeit des friedlichen Übergangs beharrlich leugnete, sowie der bedrohlichen Einschüchterungsversuche der Rechten, die strikt jegliche Möglichkeit eines irgendeigearteten Übergangs von der Diktatur zur Demokratie ablehnten. Trotz der Boykott-Linie der Linken und der festgefahrenen pro-Marcos-Linie der Rechten hielten unsere Kräfte der Mitte an der Protestbewegung, den Wahlen und der Kampagne zum zivilen Ungehorsam fest. Unsere Anstrengungen fanden ihren Niederschlag in der Gunst der Bevölkerung. Das Volk ermöglichte der



Präsidentin von nun an von Malacanang aus zu regieren. Ende des ersten Kapitels.

Was passierte mit der Mitte im zweiten Kapitel?

Unsere Präsidentin steht genau im Zentrum, das Volk steht fest hinter ihr. Beide, die Präsidentin wie das Volk, haben den Wunsch vereint in Richtung auf nationalen Wohlstand vorwärtszuschreiten. Die Kräfte der Linken und der Rechten fordern aber, daß sich die Mitte zunächst ihrer Zielsetzung anschließt und dann erst Schritte nach vorn getan werden sollten.

Die Pseudo-Demokraten der Linken streben eine Liquidation der Rechten durch die Mitte unter dem Vorwand der Friedenssicherung an. Die Faschisten auf der Rechten wollen, daß die Linken eliminiert werden und geben vor, die Aufrecht-